

Das

3.

Uderlassen

ein

Schauspiel

in einem Aufzuge

aus dem Französischen.

Wie oft sind wir gewohnt die Niedern zu verschmähn,
Und stolz auf sie herab zu sehn:

Da wir doch unser Glück vielleicht entbehren müßten,
Wenn diese Niedrigen es nicht zu heben wüßten!

Burmans Fabeln.

Zweyte verbesserte Auflage.



Leipzig und Budisin

bey Jacob Deinherm

1777.

Das

Stück

in

Hand

in einem

und dem

Das ist die

das ist die

Das ist die

Das ist die

Das ist die

Das ist die

Das ist die

Das ist die

Das ist die



Dieses
den
es
altes aus dem
nd daher er
sich belibten
s solches ohn
sich Schrift
wenige Hand
Allgemein be
at; so habe ic
im Verlage
s überände
sien Vanden
Wort, ne
schlich sind
usdrücke in r
auf gegeben b

Vorbericht.



Dieses kleine Schauspiel liefere ich hier dem Publico, in der Hoffnung, daß es Beifall finden wird. Es ist solches aus dem Geist der Journale entlehnet, und dahero ersuche ich die Herren Verfasser dieser beliebten Schrift, mir zu verzeihen, daß ich solches ohne ihr Vorwissen gethan; denn da diese Schrift wegen des hohen Preißes in nur wenige Hände kommet, dieses Schauspiel aber allgemein bekant gemacht zu werden verdienet; so habe ich es gewagt, solches unter meinem Verlage dem Publico zu übergeben, wie es ohnverändert, in dem Geist der Journale, Ersten Bandes, pag. 61. stehet, nur daß einige Wörter, welche hier in Sachsen nicht gebräuchlich sind, verändert worden, und viele Ausdrücke in reinern deutsch und bessern Nachdruck gegeben habe. Budisin den 3. Jan. 1777.

Der Verleger.

Spielende Personen:

Herr Dormel.

Frau Dormel.

Dormel, der ältere Sohn, von zwanzig Jahren.

Sophie, Tochter des Herrn Dormel, von achtzehn Jahren.

Dormel, der jüngere Sohn, von sechs Jahren.

Der Markis von Orival.

Dubois, Kammerdiener des Markisen.

Der Graf von Saint-Bon.

Ein Bedienter des Grafen, ohne zu reden.

Die Schaubühne stellet eine sehr schlechte Stube vor, worinnen einiges altes und verbrauchtes Geräthe, ein Schreibtisch, und ein Stafflet befindlich ist, worauf ein angefangenes Gemälde liegt, in der Tiefe ist ein Ruhbett, worauf ein Kind, unger einer schlechten Decke liegt und schläft.



Erster Auftritt.

Frau Dormel, Sophie, Dormel der
jüngere.



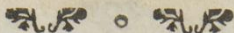
Die Frau Dormel spinnt auf einem großen Rade, ganz vorne auf der Bühne, ihr Sohn kämmt neben ihr Baumwolle; aus Müdigkeit läßt er zuweilen in seiner Arbeit nach, die er doch allemal gleich mit Lebhaftigkeit wieder fortsetzt; seine Mutter sieht ihn oft mitleidig an. Sophie strickt beynt Bette, worauf das Kind liegt; sie sitzt der Thür gegenüber, worauf sie von Zeit zu Zeit unruhige und tiefkönnige Blicke heftet — Es ist gegen 3 Uhr Nachmittags.

Sophie.

Sie hebt ein wenig die Decke des Bettes auf
(bey Seite.)

A 3

Seite



Seit sieben Uhr ohne Essen seyn und schlafen!
wie er doch so glücklich ist!

Frau Dormel.

Schläft er, Sophie?

Sophie.

Ja, meine liebe Mutter.

Frau Dormel.

Möchte er, der arme Unglückliche, nur noch
lange schlafen! wie fürchte ich sein Erwachen!
= = = = Wo ist dein Vater hingegangen?

Sophie.

Er sagte, daß er auf Abschlag des Gemäl-
des, so er in Arbeit hat, Geld zu nehmen aus-
ginge.

Frau Dormel.

Wie! Er ist seit 9 Uhr ausgegangen, und
noch nicht wieder zurück gekommen? = = = =
Was wird es mit uns werden, wenn sein Ver-
such vergebens ist!

Sophie.

Das ist doch wohl nicht zu befürchten; denn
wer sollte bey unserm Elende unempfindlich seyn
können?

Frau Dormel.

Ach, meine arme Sophie, wie wenig kennest
du

du die Menschen! Was ist ein unglücklicher
Handwerker, ein gemeiner Mann, auf
der Welt?

Sophie.

Und warum das? Er fordert ja nichts, als sein
Eigenthum, den Lohn für seine Arbeit.

Frau Dormel.

Das ist wahr, mein Kind; allein die Arbeit ist
noch nicht völlig fertig; und das müßte sie doch
seyn, um die Zahlung dafür fordern zu können.

Sophie.

Derjenige, an welchen er sich wendet, ist doch
so reich, und er waget dabey ja nichts, denn die
Arbeit ist schon sehr weit und bald fertig.

Frau Dormel.

Arme Schlüße! die Allerreichesten sind die Al-
lerunbarmherzigsten; zudem ist derjenige, mit dem
er zu thun hat, ein Mensch, den das Glück aus dem
Staub erhob, den ich in der äußersten Dürftig-
keit und so arm, als wir jetzt sind, gesehen habe.
Damals war er unsers gleichen, und der Freund
deines Vaters. Er wollte ihn sogar mit in sein
Handelsgewerbe aufnehmen! = = = Allein, Gott,
was für ein Gewerbe! = = = Wie sehr ist ihm die
Armuth, so erschrecklich sie auch ist, vorzuziehen!
= = = Dein Vater schlug es aus; = = = Hätte
er wohl anders thun können? = = = Allein der

grausamste Mangel ist der Preiß seiner tugendhaften Uneigennützigkeit geworden = = = Jener hat indeß sein Glück gemacht und sein Herz verhärtet = = = dein Vater hat seinen Freund verlohren; Er kennt ihn nicht mehr, und nur aus besonderer Gnade geschieht es noch, daß er sich entschlossen, ihm Arbeit zu geben, und gegen den niedrigst verdingten Preiß, die Früchte seines Schweißes und seiner Nachtwachen zu erkauften = = = Ach, Sophie! diese Art Leute, sind die Geißel der Menschheit.

Sophie.

Ist das wohl möglich, reich und ohne Mitleiden über die Armen zu seyn; zumalen wenn man selbst alle Stufen der Armuth durchgegangen! Wahrhaftig! das kann ich unmöglich begreifen.

Frau Dormel.

Desto besser, meine Tochter. Du denkst ganz ehrlich und tugendhaft! Möchtest du diese Denzungsart doch immer haben! (Hier gehet ein kleines Stillschweigen vor, während dem man 3 Uhr schlagen hört.)

Der jüngere Dormel, (der seine Arbeit unterbricht.)

Mutter! da schlägt es schon 3 Uhr; essen wir denn heute nicht?

Frau

Frau Dormel, (herbe.)

Junge, was willst du damit sagen? Dein Vater und Bruder sind ausgegangen, wolltest du wohl ohne diese zu Mittage essen?

Der jüngere Dormel.

Ach nein, Mutter = = = aber = = = Sie haben vielleicht schon zu Mittage gegessen, wir wissen ja nicht, wo sie etwan hingerathen sind, und denn = = =

Frau Dormel.

Nun! würdest du in dieser Ungewißheit wohl ruhig essen können?

Der jüngere Dormel.

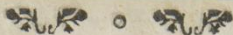
O nein Mutter! = = = Allein = = = nur, weil es schon so spät ist = = = und es könnte ja wohl leicht kommen, daß = = =

Frau Dormel.

Schweig, sie haben eben so wenig noch gegessen als du. Siehst du's denn nicht, daß auch ich warte, und deine Schwester und dein kleiner Bruder dasselbe thut? = = = Bist du weniger, als er, im Stande, unsere Noth zu ertragen? Er beklagt sich nicht einmal.

Der jüngere Dormel.

Ja, Mutter = = = allein = = = Ich habe doch = = = so sehr Hunger, (Er sagt diese letztern Worte, aus aller Macht weinend.)



Frau Dormel, (mit weinenden Augen auf ihn zuwendend.)

Mein Kind, mein allerliebstes Kind, beruhige dich = = = Geh = = = Nur noch wenige Geduld = = = dein Vater kommt sogleich, und — wird uns zu essen mitbringen; glaube mir, daß ich deine Noth eben so stark, als du selbst, empfinde.

Der jüngere Dormel, (wischt seine Thränen ab, und fällt ihr um den Hals.)

Mein doch, Mutter, weinet nicht, ich bitte euch; denn ich würde alsdann nur noch mehr leiden müssen. Seht doch, ich weine ja auch nicht mehr; nein, gar nicht mehr. Sollte ich nicht so gut, als ihr auch, das Mittagessen entbehren können? Wie thut es mir leid, daß ich geweint habe, allein es war wider meinen Willen = = = Ich will wieder zu meiner Baumwolle gehen, und so fleißig arbeiten, daß ich wohl darüber des Hungers vergessen muß. (Er geht wieder an seinen Stuhl, und arbeitet heftiger als zuvor.)

Frau Dormel. (Nimmt wieder ihre Arbeit vor.)
(Bey Seite.)

Ist dann doch endlich mein Unglück groß genug? Ach Himmel! wie kann ichs ertragen?

Sophie.

Mein Vater kommt nicht wieder; ach! wenn ihm ein Unglück zugestossen wäre!

Frau

Ich vermut
im wird beg
und weg ab
nicht entsch
mich zu feh
wo dein Br
ausgegangen?

Mit Anbr

Wer hät
en welchem
dige Gesinn
Folgen Un
seiner Güte
hätte ich woh

laßt euch
ursachen; da
na guten Ab
les Herz, ich
merkt durch
gegangen, w
Bestrebunge

Was tr

Frau Dormel.

Ich vermuthe das ganze Unglück schon, das ihm wird begegnet seyn; man wird ihm alles rund weg abgeschlagen haben, und er wird sich nicht entschliessen können, mit leeren Händen zurück zu kehren = = = aber das begreiffe ich nicht, wo dein Bruder, wo Dormel bleibt; wann ist er ausgegangen?

Sophie.

Mit Anbruch des Tags, so gegen 4 Uhr.

Frau Dormel.

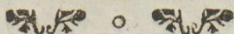
Wer hätte es sich vorstellen können, daß er, an welchem ich jederzeit alle seiner Erziehung würdige Gesinnungen erkannt habe, daß er uns in solchen Umständen verlassen würde, worinn wir seiner Hülfe so sehr bedürfen! = = = Nein, das hätte ich wohl nie geglaubt.

Sophie.

Laßt euch das, Mutter! keinen Kummer verursachen; daß er ausgegangen, ist gewiß aus einer guten Absicht geschehen. Ich kenne sein adles Herz, ich weiß, wie sehr er von unsrer Kummerniß durchdrungen ist; Er ist gewiß nur ausgegangen, um Mittel dagegen zu finden, und die Bestrebungen meines Vaters zu unterstützen.

Frau Dormel.

Was wird er wohl, ohne Beystand, ohne Hülfe,



Hülfe, ohne Bekanntschaft auswirken können?

Sophie.

Unsere Noth wird ihn schon ämsig machen. Er schien mir halb in Verzweiflung zu seyn.

Frau Dormel.

Was sagst du da? Ach! Sophie, ach, meine liebe Tochter! Wenn er irgend eine Handlung thäte, die ihn verunehrte, o, das würde mir ein tödtlicher Schlag seyn; man kann schon alles Unglück ausstehen, aber die Schande = = =

Zweyter Auftritt.

Der Markis von Orival, Dubois, Frau Dormel, Sophie, der jüngere Dormel.

(Der Markis und Dubois treten stürmisch herein, der erste ist prächtig gekleidet.)

Dubois.

Hier ist's, mein Herr, wo ich sie hereingehen sahe.

Der Markis.

Bist du dessen gewiß! (Er wird Sophien gewahr.) Wahrhaftig, ich glaube gar, da ist sie. (Er nahet sich ihr sehr bekannt.) Guten Tag, mein schönes Kind! seyd ihr es nicht, die gestern die kleine Spröde machte; nicht wahr, schlaues Mädchen,

Mädchen, das war nur, um mich mehr zu reizen?
(Er will sie bey der Hand nehmen.)

Sophie, (die sich zurück zieht.)

Sie irren sich mein Herr! und ich sage es in allem Ernste, daß mir ihre Aufführung mißfällt; Sie hätten sich wohl mit der Beschimpfung begnügen können, die sie mir gestern auf der Gasse anthaten, ohne hieher zu kommen, sie in den Augen meiner Mutter zu wiederholen, und ihren Verdruß zu vermehren.

Der Markis.

Ich glaube, du spaßest; wie, mein Kind, eine Beschimpfung? Die Liebkosungen eines Menschen, wie ich bin, können den Gegenstand nur verädeln. (Er will sie mit Gewalt küssen.)

Sophie, (giebt ihm eine Ohrfeige.)

Gott welch ein Muthwillen! (Sie läuft davon.)

Dritter Auftritt.

Der Markis, Dubois, Frau Dormel, der jüngere Dormel.

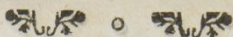
Der Markis.

(Zum Dubois ganz verwundert) Der Teufel, das Mensch hat Feuer! Was hältst du davon?

Dubois.

Wahrhaftig, in der That,

Frau



Frau Dormel.

Mein Herr, Ihr Verfahren ist sehr schlecht; wenn Sie unsere Armuth verachten, so haben Sie wenigstens für unsere Ehre, für unsere Tugend Achtung. Was haben wir Ihnen übel gethan, daß Sie uns das einzige Gut, so uns noch übrig ist, rauben wollen? Und da = = =

Der Markis.

Kein Geplauder, meine gute Frau, das verstehe ich gar nicht. Seynd ihr die Mutter dieses artigen Täubchens?

Frau Dormel.

(Nachdem sie etwas nachgedacht.) Ja, mein Herr!

Der Markis.

(Der rund um sich herseht.) Ganz kurz! Ihr steckt in großer Armuth; wollt ihr, daß ich euch glücklich mache? und um davon den Anfang zu zeigen = = = (Er zieht einen Geldbeutel hervor.)

Frau Dormel.

Nein, mein Herr, ich sehe es schon, gegen welchen Preis Sie es wollen = = = ungeachtet unserer äußersten Noth, über die ich, aus Schwachheit, nicht zu erröthen brauche, bedenke ich mich gar nicht, und schlage diese Anerbietung mit Verachtung aus.

Der

Der jüngere Dormel.

Mutter! dieser gute Herr da will euch einen ganzen Beutel voll Geld geben, und — ihr woller ihn nicht annehmen? Nehmt doch wenigstens für euch und für meinen Vater was davon!

Frau Dormel.

Stille, mein Sohn!

Der Markis.

Hört gute Frau, ihr seyd nicht klug; denket ein wenig zurück und nutzet die Zeit, die ich euch lasse. Hundert lebenswürdige Mädchen, alle, Dinger wohl so schön, als eure Tochter, habe ich in meiner Wahl; ihr aber will ich den Vorzug geben. Ihr seyd sehr glücklich!

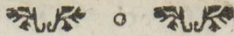
Frau Dormel.

Und all dies Glück sehen wir gar nicht, glauben Sie mir, mein Herr! laufen Sie immer zu den Unglückseligen hin, die bereit stehen, Ihnen ihre Ehre zu verkaufen. Nimmermehr werden wir, weder meine Tochter, noch ich, Ihre Geschenke annehmen.

Der Markis.

Wahrhaftig, um so viel schlimmer für euch. Lasset uns von hier weggehen, Dubois. Ich sehe es, alle meine Mühe würde doch vergebens seyn, über dieses kleine Frauzengesicht etwas zu gewinnen,

Dubois.



Dubois.

Lebt wohl, meine ehrliche Mutter! ich wünsche euch bey der Fortsetzung eurer schönen Denkungsart ein gutes Mittagsmahl. (Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Frau Dormel, Sophie, hernach der jüngere Dormel.

Frau Dormel.

Geh nur, Armseliger! deine Härte wundert mich gar nicht; sie ist die nothwendige Folge der schändlichen Verderbniß der Sitten. Das Unglück verfolgt den Elenden haufenweise; glücklich, der es standhaft ertragen kann; allein, wie werden Muth und Standhaftigkeit zur Last, da die Natur so ohnmächtig ist!

Sophie.

Ach Mutter! das hätte ich mir doch nie vorgestellt, daß es Menschen geben könnte, die vermessen genug wären, sich ein Recht zu geben, unsere Armuth zu mißbrauchen, um = = = (Sie wirft sich ihrer Mutter um den Hals.)

Frau Dormel, (gerührt.)

Meine liebe Tochter, deine Tugend entzückt mich; so eben hast du davon ein heldenmäßiges Beyspiel gegeben = = = Allein, wie unruhig, bin

bin ich, deines Vaters halber! Er wird seinen Zweck nicht erlangt haben = = = Er wird von Berrübniß, von Entkräftung und von Noth beschweret zurückkommen.

Sophie.

Ich wollte ihm gern allen seinen Kummer ersparen haben; O, ihr wisset es, wann man nichts, als mein Leben gefodert hätte = = o

Frau Dormel.

Ich lasse dir alles Recht wiederfahren, meine Tochter = = = Ach lieben Kinder! der Zustand eures Vaters dringt mir durch die Seele. Wir müssen endlich unsere Zuflucht zu dem äußersten Mitteln nehmen, zu jenem, das ein empfindliches Herz zerfleischt. Dormel muß mir hier an die Hand gehen.

Der jüngere Dormel.

Ich, Mutter! o befehlt nur; euch zu gefallen, wird mir nichts beschwerlich seyn.

Frau Dormel.

Wohl, mein Sohn! küsse mich = = = Dormel, mein lieber Sohn = = = Harte Noth, wozu bringst du mich? = = = (mit Wehmuth, aber mit Würde,) du mußt gehen, öffentlichen Beystand anderer Leute zu ersehen; du mußt ihnen unsere
 B Noth



Noch Klagen; du mußt, durch Anhalten und Thränen, ihnen einen kleinen Theil ihres Ueberflusses zu erzwingen suchen = = = Ich gestehe es: der Auftrag, mein Sohn, ist schwer! du wirst schlechte Seelen antreffen, die es nicht glauben, daß es möglich sey, arm seyn und doch Achtung zu verdienen; du wirst steinerne Herzen finden, woran die Seufzer der Unglücklichen vergebens anschlagen und — scheitern; Jedoch, vielleicht wirst du auch einen Menschen treffen, der dieser Benennung wahrhaft würdig ist, und gewiß glaube ich es, daß es auch Menschen gebe, die gutes Herz genug haben können, uns mit Erbarmen anzublicken, und aus dem scheuslichen Abgrunde uns heraus zu ziehen, worin wir so tief herunter gerollet sind.

Der jüngere Dormel.

(Der mit der größten Aufmerksamkeit zugehört hat.)
Mutter! ist das nicht das, was man sonst heißt, Almosen begehren?

Frau Dormel.

(Von Seite.) Ach Himmel! (Laut.) Ja, mein Sohn!

Der jüngere Dormel.

Das wird mir aber sehr hart ankommen, Almosen zu begehren = = = Allein = = = muß ich alle Leute anbetteln?

Frau

Frau Dormel.

Ja, mein Sohn! alle Leute, alle, die du vermuthest im Stande zu seyn, dir beystehen zu können.

Der jüngere Dormel.

Man trifft aber unter diesen oft schlechte und stürmische Leute an, welche den Armen sehr hart begegnen! möchte ich nur von diesen nichts begehren dürfen.

Frau Dormel.

Was wünschest du doch, mein Sohn? unmöglich kan man sie von einander unterscheiden. Bitte inständigst; bey dem ersten Anfalle werden die Herzen selten erweicht. Sey aber nicht ungestüm; sondern demüthig, ohne doch dabey niederträchtig und kriechend zu scheinen.

Der jüngere Dormel.

(Traurig.) Ich gehe denn, küßet mich, liebste Mutter!

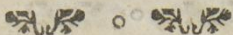
Frau Dormel.

(Ihn küßend.) Geh, mein Sohn! wenn das Leben deines Vaters, deiner Brüder und Schwester mir nicht so nahe gieng; nie würde ich so ein Opfer von dir fordern.

(Dormel geht weinend ab.)

B 2

Fünf



Fünfter Auftritt.

Frau Dormel, Sophie.

Sophie.

(Die ihrem Bruder weinend nachsieht.) Du armes Kind! Mein kein Mensch kan ihm begegnen, den sein Ansehen nicht rühret, den seine Thränen nicht erweichen. Wie sauer wird ihm dieser Gang.

Frau Dormel.

Ja wohl! doch, er ist darum nicht schimpflich, wenn ihn gleich ein unwürdiger Mißbrauch so sehr verächtlich gemacht hat.

Sophie.

Sie haben recht. Da ist mein Vater. Ha! mein lieber Vater! (Sie läuft ihm entgegen.)

Sechster Auftritt.

Herr Dormel, Frau Dormel, Sophie.

Herr Dormel.

Tritt mit düsterer Mine herein; er ist bleich und ungestaltet; seine Kleidung zeigt die äufferste Armuth an.) Ach, meine Frau! Ach, meine Tochter! wir müssen sterben. (Er setzt sich und sieht mit verwirrten

ten Bogen um
H Dormel

Mein liebe
Hodung an
kn

(Bernia)
im Herzen
Ein Nichts
glücklichern
get
und er arm
Sitten ganz
möchte ihn d
schmecht! Ich
meiner Arbo
sterben.

Wie, a

Das Un
der Gesche
Nacht cure
kühlen, k
Da hast du

ten Augen um sich.) Wo ist denn mein Kleiner?
Ist Dormel wieder zurück?

Frau Dormel.

Mein lieber Mann! es kam mir die geheime
Abhandlung an, du würdest nichts erhalten ha-
ben = = =

Herr Dormel.

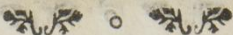
(Zornig.) Aller Zutritt zum Erbarmen ist in
den Herzen der Menschen verschlossen. = = =
Ein Nichtswerther! = = = den ich in unsern
glücklichern Tagen meiner Freundschaft gewürdi-
get = = = damals war ich in guten Umständen,
und er arm, aber redlich = = nun hat er seine
Sitten geändert und sein Glück gemacht = = =
möchte ihn doch die Erde verschlingen! den Bö-
sewicht! schändlicherweise stiehlt er die Früchte
meiner Arbeit = = = und läßt uns alle Hungers
sterben.

Frau Dormel.

Wie, er will dich nicht bezahlen?

Herr Dormel.

Das Ungeheuer! Er nimmt den Buchstaben
der Gesetze zu Hülfe, mich zu ermorden = = =
Macht eure Arbeit erst fertig; dann will ich euch
bezahlen, bis dahin bin ich euch nichts schuldig.
Da hast du seine Antwort! vergebens habe ich



ihm das Uebermaaß unsers Elendes geschildert; daß es mir ohnmöglich sey, ohne Nahrung weiter fort zu arbeiten; daß ich mich jetzt schon mit der Hälfte des Vertragespreises begnügen wollte, ja so gar diese Hälfte als eine Gnade annehmen würde. Er war aber bey all meinen Bitten und Anhalten taub. Ich bin euch nichts schuldig, schrie er mit der größten Härte, und ich habe keine Almosen für euch. = = = Ich flehete von neuem = = = man schaffe mir den Ungestümen vom Halse, rief er seinen Leuten zu, und — man stieß mich, vor Entkräftung und Unwillen, halb tod, zum Hause hinaus.

Frau Dormel.

Beruhige dich, mein bester Freund! Sey bey deinem Kummer weniger niedergeschlagen; dadurch verminderst du den unsrigen. = = = Ich habe unsern kleinen Dormel über die Gassen geschickt = = = vielleicht wird er so glücklich seyn, einigen Beystand zu finden.

Herr Dormel.

Hoffe nur nichts, meine Liebe! Ach, die Menschen, die Menschen! nein, es sind keine mehr; es sind nur wilde Thiere = = = dein elender Zustand hat mir dies Rettungsmittel schon oft in den Sinn gegeben; allein bishero habe ich es noch allemal verworfen. Die Schamhaftigkeit

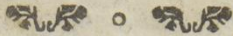
Zeit 1 1 1
 die Eigen
 die meiner be
 Mensch bl
 schiedenen Zeit
 von Herzen gew
 gegen sich, geg
 pflegt, ich hat
 den: ich nahet
 die verstorben
 und vier Kinde
 ren, sagte ich
 den. Arbeit
 entgegen, ihr
 noch manch
 eben das, so
 leichter Zeit er
 wüßte darinn
 ie mir in die
 ch mich kaum
 mine Zunge
 schon, als
 in fand.

Ein Reiche
 re zu Hälfte z
 dann wenden?

tigkeit = = = oder soll ich's dir gestehen, viel-
mehr die Eigenliebe, der Stolz = = = wie sich
diese meiner bemächtigt! Ach, ich Unglücklicher,
der Mensch bleibt doch immer Mensch = = = diese
verschiedenen Leidenschaften haben so lange in meis-
nem Herzen gewetteifert! allein meine Zärtlichkeit
gegen dich, gegen meine lieben Kinder hat endlich
gesieget, ich habe den ersten den besten angespro-
chen: ich nähete mich ihm mit weinenden Augen
und verstörtem Angesichte. Ich habe eine Frau
und vier Kinder, die in der äußersten Noth jams-
mern, sagte ich zu ihm von Seufzern unterbro-
chen. Arbeitet, warf mir dieser Mensch trotzig
entgegen, ihr habt noch Arme dazu, und es giebt
noch manch Handwerk, welches ehrlicher ist, als
eben das, so ihr wirklich jeko treibet; er zog zu
gleicher Zeit einen schweren Geldbeutel hervor,
suchte darinn die kleinste Münze heraus und gab
sie mir in die Hand = = = vor Verdruß konte
ich mich kaum regen; ich wollte reden, allein
meine Zunge war erstarret, und zu weit war
er schon, als ich den Gebrauch der Sprache wie-
der fand.

Sophie.

Ein Reicher kan der Armuth spotten, ohne
ihr zu Hülfe zu kommen! An wem soll man sich
denn wenden?



Herr Dormel.

An niemand, meine Tochter; wenn man einmal so unglücklich ist, als wir es sind, = = = so — muß man sterben können. = = = Allein über Dormel verwundre ich mich; er ist sonst doch nicht gewohnt, weder so lange von Hause zu bleiben, noch auch so frühe auszugehen.

Grau Dormel.

Ach, das denke ich auch, doch kan ich es ihm nicht zutrauen, daß er in der Absicht uns zu verlassen, ausgegangen.

Herr Dormel.

Das glaube ich auch nicht. Allein, mußte er denn eben in den elenden Umständen, da wir seiner so sehr bedürfen, ausgehen? Weiß er es denn nicht, daß auch die kleinste Unterbrechung in seiner Arbeit uns einen unerseßlichen Schaden verursacht? Nein, nie wird er sich rechtfertigen können.

Sophie.

Ich höre jemanden. Er ist es gewiß, (sie geht zur Thüre.)

Herr Dormel.

Daß er nur nicht vor meinen Augen erscheint.

Sieben

Siebender Auftritt.

Herr Dormel, Frau Dormel, Sophie,
Der ältere Dormel.

Der ältere Dormel.

(Er sieht blaß und entkräftet aus; seine Arme sind mit Leinwand umgeben, er trägt 2 Brodte und eine Flasche Wein; jene legt er auf den Tisch, und diese setzt er dabey auf die Erde nieder.) Da, esset = = = das hat mir was gekostet! = = = Ich kan nicht.
(Er fällt auf einen alten Koffer hin.)

Herr Dormel.

Was ist das? Sollten das wohl die Früchte eines Lasters seyn? Ach, Unglückseliger!

Frau Dormel.

Sollte es möglich seyn!

Der ältere Dormel.

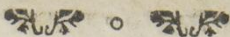
Esset, sage ich euch. Ich bin eurer würdig.

Herr Dormel.

Aber was bedeutet der Zustand, worinn er ist?

Frau Dormel.

Wundbänder; Leinwand; Blut; Hast du dich gerauft?



Sophie.

Ach, meine Mutter! Es ist ihme zur Ader gelassen worden; sehet her, da hat sich eine Binde gelöst; = = = Blut läuft von seinem Arme.

Der ältere Dormel.

Mein Vater! = = = Meine Mutter! = = =
Meine Schwester! das geschah = = = um euch
Brod zu schaffen.

Herr und Frau Dormel.

(Zusammen.) Ach mein Sohn!

Sophie.

Ach, mein Bruder:

(Sie gehen auf ihn zu und umarmen ihn. Sophie bindet ihm die Aderlaßbinde wieder fest.)

Achter und letzter Auftritt.

Herr und Frau Dormel, Sophie, der ältere Dormel, der Graf von Saint-Bon, der jüngere Dormel, ein Bedienter des Grafen, welcher einige Nahrungsmittel trägt.

Der Graf von Saint-Bon.

Wo sind denn die armen Unglückliche? Wie konnten sie doch so lange vor meinen Augen verborgen bleiben?

Der

Der jüngere Dormel.

Da sind sie, mein Herr! = = = das ist mein Vater = = = das ist meine Mutter = = = Sie sterben Hungers.

Frau Dormel.

(Zum Grafen) O, mein Herr, wie rührend ist ihre Großmuth! wir empfinden ihren ganzen Werth. Allein! wie können wir sie zu einer Zeit genießen, da dieses arme Kind, der ehrwürdige Sterbliche = = = seinem Tode nahe ist? = = = Ach! wenn sie wüßten = = =

Der jüngere Dormel.

Mein liebster Bruder, o wie siehst du doch aus!
(Er läuft auf seinen Bruder zu.)

Der Graf.

(Zum ältern Dormel.) Wie, seyd ihr irgend übel behandelt worden?

Der ältere Dormel.

(Mit einer schwachen unterbrochenen Stimme.)
Nein, mein Herr, ich konte den Zustand, worinn sich meine unglückliche Familie befindet, nicht mehr ertragen. — Ich gieng diesen Morgen mit Verzweiflung in der Seele und mit dem Entschlusse aus, entweder ihrer Noth Hülfe zu schaffen, oder zu sterben. = = = Ich begegnete einem
meiner



meiner Freunde, der arm, wie ich, war = = =
 Er stuzte bey meinem verzweiflungsvollen An-
 blicke — Wo gehst du hin, fragte er? was
 ist dir begegnet? Ach, mein Freund! Seit ge-
 stern Abend haben sie nicht gegessen = = = mein
 Vater = = = meine Mutter = = = Ich weiß
 nicht, wo ich hingehge = = = wo ich bin = = =
 Sie müssen sterben. — Hier, mein Freund!
 sagte dieser Tugendhafte zu mir, und gab mir ein
 zwey Stüberstück; da hast du alles, was ich
 habe; willst du aber Geld verdienen; ich kan dir
 eine Anweisung geben. — O, sagte ich, ich laß
 mir alles gefallen, wofern es nicht unehrbar ist.
 — Mein, versetzte mein großmüthiger Freund,
 es wohnt jemand dort bey der Wundarzneyenschule,
 welcher im Aderlassen unterweiset, und denjeni-
 gen, welche = = = Ich verstehe dich, unterbrach
 ich ihn. — Ich verließ ihn augenblicklich. —
 Ich flog zu dem Wundarzte hin — Er ließ mir
 zur Ader und bezahlte mich — Ich suchte noch
 einen andern auf — und that mir das nämli-
 che — Nun komme ich nach Hause mit diesen
 Brodten und sterbe. Glückliche! wenn mein Todt
 noch auf einige Augenblicke den Todt dererjenigen
 hinaussetzet, denen ich das Leben schuldig bin.

Der Graf.

Ach, mein Freund! ihr seyd ein Wunderwerk
 der Tugend; allein hier habt ihr einen Bruder,
 der sich als ein würdiger Nachseiferer bezeigt = = =
 dieser

dieser kleine Unglückliche (auf den jünaern Dormel zeigend,) fiel bey meinem Hause in Ohnmacht; ich ließ ihn hereinbringen, und brachte ihn durch ein Glas starken Getränkes wieder zu sich. Er stirbt aus Nahrungsmangel, schrie ein Wundarzt, der eben in meinem Hause war, und augenblicklich ließ ich ihm zu essen reichen. Er schlug es immer aus = = = Mein Vater ist es = = = Meine Mutter ist es, denen ihr zu Hülfe kommen müßt; ich sollte essen können, da sie Hungers sterben?

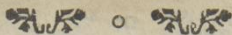
Herr Dormel.

(Gerührt.) Ach, meine lieben Kinder! = = =
Ihr verdienet ein besser Glück.

Der Graf.

Seyd ihres Glückes halber beruhiget, das ist wirklich mein Geschäft. So lang ich lebe, werde ich die glücklichen Augenblicke segnen, wo ich Unglückliche habe retten können, die so wenig, als ihr, dazu geschaffen waren = = = zu euer aller Glücke, anders nicht, ist euer Sohn ohnmächtig niedergefallen; er wird sich schon noch bey seinem Alter, und bald, wie es scheint, wieder erholen = = = (Er wirft einen Beutel mit Geld auf den Tisch) da, wartet seiner Genesung und eurer Erhaltung. In kurzem werdet ihr fernere Nachricht von mir haben.

Herr



(Herr Dormel und seine Familie wollen sich dem Grafen zu Füßen werfen, er hält sie aber auf.)

(Der Graf fährt fort)

Keine Dankfagungen, meine lieben Kinder! Was ich gethan habe, ist mir schon tröstlich genug; in meinem Herzen empfinde ich davon alle Belohnung. (Zum Herrn und Frau Dormel.) Ich kan die Wirkung der Erziehung und die guten Beyspiele, so ihr euern Kindern gegeben, nicht genug bewundern; sie geben mir einen erhabenen Begriff von eurer Denkungsart.



in dem Ste
auf.)

leben Sinder!
in tröstlich ge
ich davon die
Dornen.) Ich
und die guten
sagen, nicht
einen erhabes
t.



60

~~CA~~

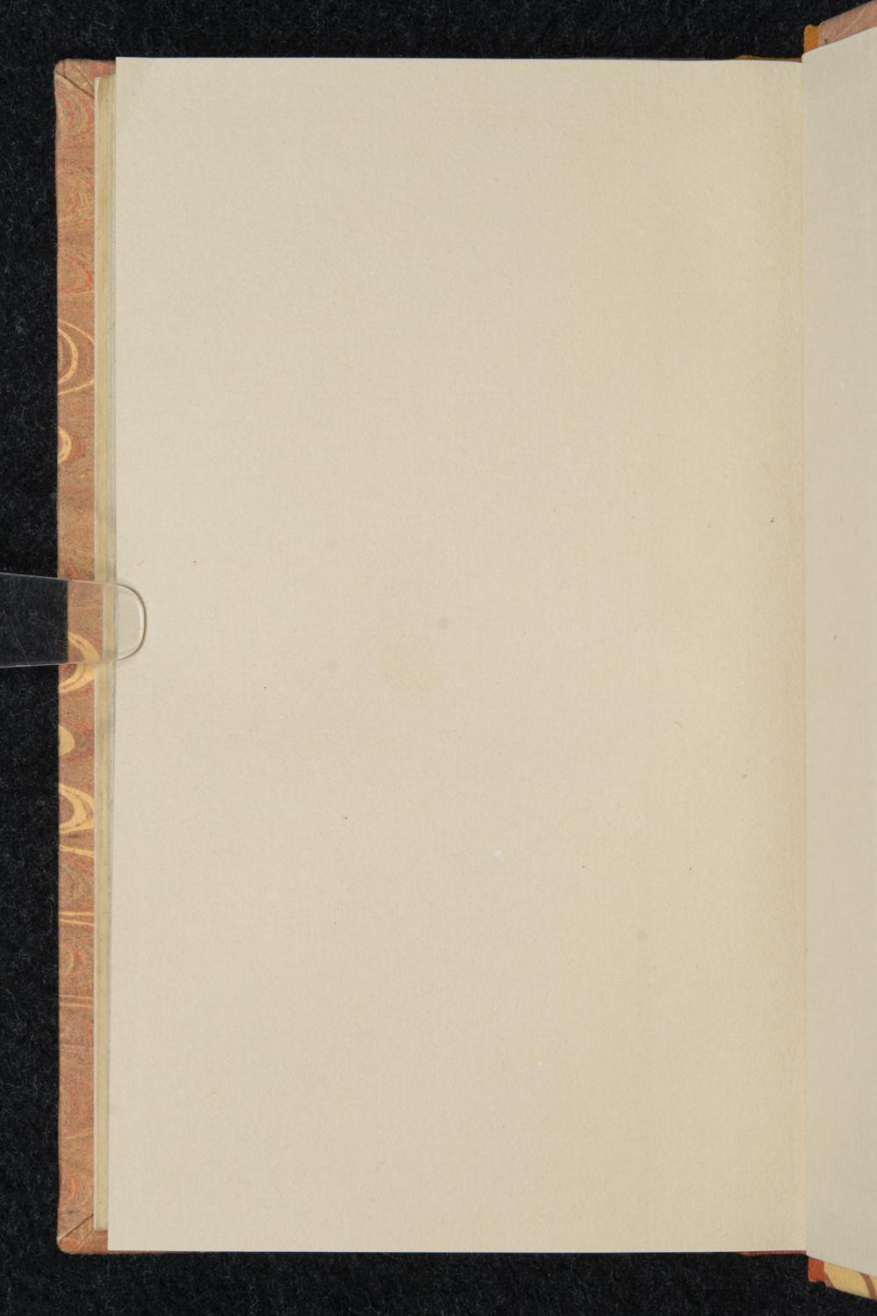
I Good IV/3, 188, 53

II Kueym-Brot. I 874
d. Krömel, With. Heim
Good V, 263, 2

III 2

61
53
274
2





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Gray	Black
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Gray	Black

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
	R	G	B				W	G	K		C	Y	M						

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



